

# Vom Bauerntum

Autor(en): **Vogl, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **12 (1957)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-890630>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Dom Bauerntum

In unserem Jahrhundert, insbesondere in der Gegenwart, vollzieht sich in unserem Bauerntum, vor allem im Bereich des bäuerlichen Wirtschaftens, ein bedeutsamer Wandel. Wenn bis in unsere Tage die seit dem Altertum bekannte Art der Beleuchtung mit Oel-, Talg- oder Wachslicht, später Kerze und Petroleum, vorherrschte, trat nunmehr der elektrische Licht- und Kraftstrom seinen Siegeszug an. Den seit frühesten Zeiten als Antrieb gebräuchliche Göppel löst der kraft- und zeitsparende Motor ab. Statt der zwei- und vierrädrigen Karren und Wagen stehen Traktor und Anhängerwagen in Gebrauch und die modernen vielseitig verwendbaren Maschinen setzen die Landwirtschaft trotz des großen Mangels an Arbeitskräften in die Lage, jetzt weitaus mehr zu erzeugen als früher. Der Hof, früher ganz auf sich gestellt, mußte sich anschließen und dem Markte zuwenden. Das alles sind Aenderungen und Tatsachen von nicht zu unterschätzender Bedeutung.

Aber mag sich auch, durch Technik und Fortschritt bedingt, die Form der Bodenbearbeitung ändern, treten auch, durch Forschung und Wissenschaft verursacht, beachtliche Wandlungen in der Art der Ernährung und Betreuung von Tier und Pflanze ein, so bleibt doch der *Boden* die Grundlage, der der Mensch sein täglich Brot, seine Nahrung, verdankt. Solange Erde und Gestirne ihre Bahn ziehen, wird es Gezeiten von Tag und Nacht, den Rhythmus der Jahreszeiten mit ihrem Wechsel von Wind und Regen, Wärme und Frost geben, die Saat und Wachstum, Reife und Ernte als bleibende Gegebenheiten beeinflussen und bestimmen. Daher wird auch das bäuerliche Schaffen von den ewigen Gesetzen der Schöpfung, sowie von Boden und Hof abhängig bleiben. Kein noch so gewaltiger Fortschritt, keine noch so umwälzende technische Errungenschaft können an dieser Grundgegebenheit etwas ändern.

Das Bauerntum aber ist nicht nur der Nährstand, der Lebensmittelerzeuger und -Lieferant. Wohl ist seinem Fleiße und seiner Tüchtigkeit in entscheidendem Maße die Sicherung der Nahrung des Volkes überantwortet; doch erschöpfen sich darin allein keineswegs sein Werk und seine Bedeutung.

Das Bauerntum ist der einzige «natürliche Stand» mit der Gemeinsamkeit eigener Sitte, Sprache und Kultur. Er ist der älteste der heute noch bestehenden Stände. Waren doch in der Frühzeit auch Fürsten und Herzöge im Wesen nichts anderes als «große Bauern» und alle anderen Stände, ob Krieger, Ritter, Bürger und Arbeiter haben sich aus ihm entwickelt. Die bäuerliche Kultur ist die älteste kulturelle Schicht. Das Bauerntum ist der Wurzelboden, die tragende Grundschicht von Gesellschaft und Gesittung.

Paul Vogl

**Aus der Praxis des**

## **biologischen Landbaues**

Nachdem die Getreideernte nun vorüber ist, fängt bereits wieder das Planen fürs nächste Jahr an.

Der biologisch wirtschaftende Bauer hat seine leeren Felder bereits wieder bestellt, denn er weiß, wie wichtig die Bodenbedeckung und jede zusätzliche Humusquelle für die Gesundheit und Fruchtbarkeit seiner Felder ist.

Überall, wo nächstes Jahr Hackfrüchte und Sommergetreide wachsen sollen, wird er Leguminosengemische verwenden, von denen sich Wicken und Raps am besten bewähren. Saatmenge je Hektare 50 kg Wicken und 15—20 kg Raps. Nur da, wo Leguminosen, wie Klee und Erbsen angebaut werden, verzichten wir darauf und pflanzen Raps oder Rübsen allein an.

Ende August ist der letzte Termin für diese Arbeit. Nachher wird sich die Gründüngung nicht mehr üppig entwickeln und ist darum zu teuer. Trotzdem brauchen die nackten Felder eine schützende Humusdecke. Dazu verwenden wir den Kompost des Sommers.

Wenn Jauche und Kompost nicht für die Wiesen gebraucht werden, kommen sie der Bodendecke zu gut. Ihre Wirkung wird durch die Gründüngung verstärkt.